

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Abonnementspreis
für das Vierteljahr: M. 1.25; durch Postboten oder Setzungssträger
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.
Abonnements werden von sämtlichen Postanstalten,
Briefträgern, den Zeitungsbedienten und unseren Agenten
im Kreise angenommen.

Teltower

Inserate
werden in der Expedition: Berlin W., Bülow-Strasse 87,
sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Expeditionen
und unseren Agenturen im Kreise angenommen.
Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,
müssen bis Nachmittags 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 3 Uhr Nach-
mittags in unserer Expedition eingeleistet sein.
Preis der einfachen Beilage
oder deren Raum im Anzeigenteil 20 Pf., im Reklamenteil 40 Pf.

Kreis-Blatt.



Redaktion und Expedition: Berlin W., Bülowstr. 87. **Täglich erscheinende Zeitung.** Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 120. Berlin, Sonnabend, den 30. Juni 1894. 38. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die täglich erscheinende Zeitung „Teltower Kreisblatt“ nebst „Sonntagsruhe“.

Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und Zeitungs-Expediteure, sowie unsere Agenturen im Kreise entgegen.

Abonnements-Preis
wie bisher für das Vierteljahr M. 1.25; durch Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht 40 Pfennig mehr.

Die Expedition.

Wichtiges.

Casimir Perier,

der neue Präsident der französischen Republik, ist der Mann der Situation. Dies wird von allen Seiten anerkannt. Er steht gegenwärtig im 47. Lebensjahre, ist immens reich, unabhängig, selbstständig, weiß, was er will und ebenso, was er kann, und hat seine Fähigkeit, zu regieren, zur Genüge bekundet. Jedenfalls steckt in ihm mehr vom Autokraten, als vom Demokraten und die Dynastie Casimir-Perier steht bei ihm in ungleich höherem Ansehen, als die Republik. Das wissen die Franzosen recht gut, und weil sie es wissen, gerade deshalb sind sie in ihrer überwiegenden Mehrheit mit der Wahl, die der Kongress getroffen, ausnehmend zufrieden. Sie sind davon überzeugt, daß der neue Präsident nicht mit sich spaßen lassen wird, und daß er unter allen Umständen seinen Mann stehen wird, sollte es darauf ankommen, sozialistischen, kommunistischen oder anarchistischen Umtrieben zu begegnen. Auch hoffen sie im Stillen darauf, daß er die Präsidentschaft mit neuem Glanze umkleiden werde, denn das üppige Paris und das luxuriöse Frankreich trägt auf die Dauer nicht die simple Bürgerlichkeit eines Herrn Thiers oder Grevy an der Spitze der „ersten Nation der Welt“. Carnot war deshalb allmählich bei ihnen so beliebt geworden, weil er mit tadelloser Bescheidenheit repräsentierte und die ihm zustehenden Bezüge einschließlich der 160000 Frs. jährlicher Reisegebühren unter die Leute kommen ließ, anstatt es zu machen, wie Grevy, der die Reichthümer ruhig einstrich und, wenn er sich einmal in Bewegung setzte, die Eisenbahn-Verwaltungen für sich und seine Begleitung um Freibillets anging.

Obwohl man auch Herrn Dupuy nur Gutes nachsagen kann, aber für die Präsidentschaft ist er den Franzosen in ihrer gegenwärtigen Stimmung nicht „großartig“ genug. Mag er als Kammerpräsident mit eiserner Ruhe auf seinem Sessel ausdauern, wenn eine Bombe über seinem Kopfe platzt, das imponirt, aber es brillirt nicht. Die 99 Stimmen, die der gegenwärtige Ministerpräsident am letzten Mittwoch in Versailles erhalten hat, beweisen, daß Frankreich von seinem Staats-Oberhaupt etwas mehr verlangt, als bloß männliche Tugend.

Uaß kann es recht sein. Vorläufig geben wir uns zufrieden damit, daß Herr Casimir Perier dem allgemeinen Frieden sehr günstig gesinnt ist. In allem Uebrigen mögen die Franzosen, was sie selber betrifft, völlig freie Hand behalten. Sie haben bis auf Weiteres einen Präsidenten nach ihrem Geschmack und sie werden hoffentlich gut dabei fahren.

Bundschau.

Berlin, 29. Juni.

* Unser Kaiser hat gestern Abend um 8 Uhr den französischen Botschafter am Berliner Hofe, Herrn Serbette, an Bord der Kaiserjacht „Hohenzollern“ in Audienz empfangen. Der Botschafter kam im besonderen Auftrage seiner Regierung, um Seiner Majestät den Dank des französischen Gouvernements für die Allerhöchsten Beileidsbezeugungen aus Anlaß der Ermordung des Präsidenten Carnot auszusprechen. Das Telegramm des Kaisers an die Wittve des ermordeten Präsidenten hat nach dem Zeugnisse der französischen Presse in ganz Frankreich einen ebenso tiefen, wie wohlthunenden Eindruck hervorgerufen.

Die Herren Minister Dr. Miquel und von Heyden bereiten gegenwärtig die Dispositionen. Gestern bestritten sie die Anstehungs-güter Rynst im Kreise Briesen und Bulkau im Kreise Thorn unter der Führung des Herrn Oberpräsidenten Dr. von Götler sehr eingehend. Auch die Schleusenanlagen des Bromberger Kanals wurden in Augenchein genommen, wobei die Herren sich eingehend nach der Zahl der durchgelassenen Flüsse und Röhre erkundigten, wie auch darnach, ob die Schleusenanlagen genügen. Die Rentengüter zu Kamra im Kreise Kulm, wurden auf der Fahrt nach Kulmsee gleichfalls besuch.

In dem unter Ausschluß der Öffentlichkeit gestern zu Ende geführten Hochverraths-Prozesse zu Prag wurden die Angeklagten, die sechszehnjährigen Matejcek und Kolesko, und der achtzehnjährige Schütz des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung und anderer Verbrechen und Vergehen schuldig befunden und die beiden

ersten zu je zwölfjähriger schwerer Kerkerstrafe, der dritte zu einer Kerkerstrafe von dreizehn Monaten verurtheilt.

Der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle wurde gestern vom Kaiser in dreiviertelstündiger Audienz empfangen. Um 4 Uhr Nachmittags lehrte derselbe nach Pest zurück.

Die Meldung, daß zu Amsterdam ein Anarchist Namens van der Zwan einen Pfarrer während der Predigt erschossen habe, ist falsch. In Wirklichkeit drang am vergangenen Sonntag in der protestantischen Kirche ein Individuum mit einem Messer in der Hand gegen die Kanzel vor. Bevor der Mann den Prediger erreichen konnte, wurde derselbe ergriffen und der Polizei ausgeliefert. Man glaubt, daß der Mann, der sich gegenwärtig in einem Krankenhause befindet, geistesgestört ist.

Die schweizerische Bundesversammlung beschloß in beiden Räten mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Ultramontanen, dem Volke die Ablehnung des von 70 000 Bürgern eingereichten Begehrens um Abtretung eines Theiles der Zoll-einnahmen (2 Franken per Kopf der Bevölkerung) an die Kantone zu empfehlen. Die Volksabstimmung findet wahrscheinlich im November statt.

Der Parlamentssekretär des Auswärtigen Grex erklärte in Beantwortung einer Anfrage im Unterhause, daß Großbritannien das freie Transitrecht in dem durch den Artikel 3 des eng-lisch-kongostaatlichen Abkommens bezeichneten Distrikt auf Grund der Berliner Akte beziehe; das Recht, dort eine Telegraphenlinie zu bauen, sei durch den Artikel 5 des Abkommens vom 12. Mai gesichert. — Auf Anfrage, ob Angesichts der Ermordung des Präsidenten Carnot durch einen Anarchisten, die Regierung im Verein mit anderen europäischen Mächten sich bestreben werde, Mittel zur Verhinderung solcher Verbrechen zu finden, erklärte der Kanzler der Schatzkammer Harcourt, diese Frage sei zu weitreichend, um sie in der Antwort auf eine Anfrage zu behandeln.

Die italienische Deputirtenkammer setzte gestern die Berathung der Artikel über die finanzielle Wagnisnahme betreffend die Frage des Notenumlaufs fort. Finanzminister Sonnino, welcher den Vorschlag der Regierung verteidigte und die Anfrage Louis Luzzati's beantwortete, sagte bezüglich der geplanten neuen italienisch-deutschen Bank, wenn die Regierung auch wünsche, daß fremde Kapitalien nach Italien kommen, so beabsichtige sie doch nicht, zu Gunsten solcher Kapitalien ein Gesetz zu verlesen oder für dieselben besondere Privilegien zu schaffen. — Leider haben die „Kapitalien“ längst die Gewohnheit angenommen, sich finanzkranken Staaten, zu denen auch Italien in hervorragendem Maße gehört, nur unter denjenigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen, die den Großkapitalisten ausagen. Letzteren ist es dabei völlig gleichgiltig, ob diese Bedingungen unter ein Gesetz oder ein Privileg fallen. Darüber ließe sich mehr erzählen, auch Herr Sonnino ist dazu sicher in der Lage. — Die

Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, durch welchen ein außerordentlicher Kredit von 100 000 Francs für die Repatriierung italienischer Arbeiter aus Frankreich verlangt wird. Der Gesetzentwurf wurde der Budgetkommission überwiesen. — Mit 100 000 Francs ist Angesichts der Tausende, die vor der Wuth der Franzosen geflohen sind, wenig ausgerichtet. Daß Frankreich bei dieser Gelegenheit wieder einmal keine schöne Rolle spielt, scheint der neue Minister des Auswärtigen, Herr Hanotaux, zu empfinden. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ersuchte derselbe den italienischen Botschafter zu Paris, seiner Regierung den Dank der französischen Regierung dafür auszusprechen, daß sie durch ihre Haltung zur Vermeidung peinlicher Konflikte beigetragen habe. Der Minister versicherte dem Botschafter, daß keinerlei Gewaltakte gegen die Person begangen wurden, und daß nur gegen das Eigentum von Italienern an den bekannten Orten Ausschreitungen verübt oder versucht wurden. Der Minister bestätigte ferner, daß der Urheber der Vorfälle in Grenoble erst wenige Tage zuvor aus einer Irrenanstalt entlassen worden sei, und beglückwünschte die Vertreter Italiens zu der Haltung, welche sie dort, wo die Ruhe gestört worden ist, beobachteten. — Man würde es viel eher begreifen, wenn die Franzosen in der Erregung über den italienischen Mordmörder dessen Landesleuten übelgespielt hätten. Daß sie aber nur über das Eigentum derselben hergefallen sind, klingt als Entschuldigung im Munde eines Ministers sehr eigen-thümlich. Was nun den einen Narren in Grenoble anbelangt, so mag derselbe seine Eigenschaft als Tollhänker mit Erfolg verteidigen. Aus welchem Irrenhause waren dann aber die Plünderer zu Lyon, Marseille u. entsprungen? Es ist und bleibt wahr, viel fehlt nie, um ganz Frankreich in ein Tollhaus zu verwandeln. Das haben wir 1870 erlebt.

Casimir Perier hat beschlossen, abweichend von dem bisherigen Gebrauch, an dem Leichenbegängniß Carnot's persönlich theilzunehmen. Wie verlautet, wird der neue Präsident das Ereigniß nicht vor 14 Tagen beziehen. — Die Vauunternehmer der Werftstätten der Paris-Mittelmeerbahn haben fünfzehn italienische und österreichische Arbeiter entlassen, weil die französischen sonst zu streiken drohten.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind mit den kaiserlichen Kindern gestern Nachmittag nach Peterhof zurückgekehrt.

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

Berlin, 29. Juni.

— Nach § 327 des Strafgesetzbuchs wird die wissenschaftliche Verletzung von Absperrungs- oder Aufsichtsmarkeln, welche von der zuständigen Behörde zur Verbütung des Einführens

In Haide und Moor.

Erzählung von Hans Warring.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Ja, — siehst, soviel verstehst Du doch, daß Du das erkennst! — Darin steckt gutes Blut, — Trakehner Blut! Gold' Pferd' giebt es zehn Meilen in der Rund' nicht wieder. Kein Prinz dürft' sich schämen darauf zu reiten, und die Juden haben mir schon ein hübsches Stück Geld dafür geboten, — aber ich verkauf sie nicht, ich kann sie brauchen! Und unnütze Fresser im Stall sollen sie auch nicht sein!“ Er legte die Finger an die Lippen und ließ einen eigenthümlich verhaltenen und doch durchdringenden Pfiff hören. Die Thiere warfen die Köpfe auf und rissen unruhig an den Halfterketten.

„Na, na! ruhig — ruhig! Ihr sollt schon zeigen, was Ihr könnt! Draußen auf der Haide, da habt Ihr freie Bahn, — hier heißt's, sich still halten!“

Ein paar Minuten später schritt sie über den Hof, dem Hause zu, ihr tönten die Worte Endrid's noch immer im Ohr.

Er will über die Haide reiten, sie weiß, was das bedeutet. Das heißt: er will unter die Schmuggler gehen — er will „pasken“. Zwar konnte sie, wie die meisten der Grenzbewohner ihrer Bildungsstufe, darin nicht gar ein so großes Unrecht sehen, — im Gegentheil, der Muth, die Kühnheit und Gewandtheit, die zu dem Wagniß gehören, umgeben es mit einer Art von kriegerischem Glorionschein, — aber es steht doch eine harte Strafe darauf, und sie weiß, daß Mancher dadurch in's Gefängniß gekommen, daß seine Wirthschaft zu

Grunde gegangen und er darüber zum Bettler geworden ist. Ach, wenn er doch einen guten Freund hätte, der ihn warnte und auf dem rechten Wege hielt!

„Das ist eine Feine!“ sagte indeß der alte Kristup, als die beiden Männer ihr nachsahen, wie sie zierlich und flink mit den weißen Milchweimern über den Hof schritt. „Wie ein Bachstelchen ist sie! Freilich, schwere Arbeit wird sie nicht verrichten können, — so eine, wie die Grita vom Szibber Hof, die beim Kornstaken wie ein Mann schafft, so eine ist die nicht.“

„Dazu ist sie ja auch nicht gedungen,“ sagte Endrid kurz.

„In die Grita geht diese dreimal hinein.“

„Das ist kein Schaden! Einen Unteroffizier im Unterrod hab' ich auch nicht ins Haus nehmen wollen.“

„Na, na, verruff's nicht! Tausend Thaler hat die Grita von der Mutter her, und wenn der alte Janikill die Augen zumacht, bekommt sie noch ebensovviel herausgezahlt. Das Geld kannst brauchen!“

„Laß mich in Ruhe!“ sagte Endrid ungeduldig. Der Alte sah ihn listig von der Seite an. „Meber die neue Magd wird's im Dorf Soel-tatel genug geben. Was doch die Grita dazu sagen wird?“

„Laß sie doch Alle schreien, soviel sie wollen.“

„Und die Kuralene wird dem armen Ding den Tag auch nicht leicht machen.“

„Laß sie sich mehren.“

„Nieber Gott, danach sieht sie nicht aus.“

„D, das verstehen sie Alle.“

„Diese nicht! Ja, die Grita, die möcht' die Alte schon runterkriegen, die ist handfest — eine

Natur wie ein Kürassier. Das gefällt Dir jetzt nicht, aber wirst Dich schon besinnen!“

Endrid pfiff einen Marsch und antwortete nicht. Dann gab er seinem Rappen einen schallenden Schlag, zog den Thieren wieder die wollene Decke über ihr glänzendes Fell und trat auf den Hof hinaus.

Nein, die Anna hatte keinen leichten Tag auf dem Hofe, dafür trug die Kuralene redlich Sorge. Sie bespähete und beobachtete sie von früh bis spät mit mißtrauischen Augen. Dit fuhr die junge Magd vor Schred zusammen, wenn bei irgend einer Verrichtung in Stall oder Diele ganz plötzlich die lange hagere Gestalt neben ihr auftauchte. Auf etwas Unrechtem aber hatte sie sie noch nie betroffen. Höchstens hatte während des Milchens der Endrid neben ihr auf einem der Verschläge gesessen und hatte ihr zugegesehen. Hin und wieder hatten sie auch zusammen geplaudert und gelacht. Das war doch gewiß nichts Unrechtes, aber trotzdem war die Kuralene darüber in großen Zorn gerathen und hatte beide junge Leute hart angelassen. Tagediebe seien sie, die dem lieben Gott die Zeit stehlen, — marsch an die Arbeit! — solches Herumlungern leide sie nicht!

Dazu hatte der Endrid ein lustiges Lied gepfiffen und war gleichmüthig sitzen geblieben. Der Anna aber war das Blut ins Gesicht gestiegen ob der ungerechten Vorwürfe, zuweilen waren auch ein paar Thränen gelassen. Sie arbeitete von früh bis spät und doch konnte sie immer nicht genug schaffen. Seit sie ihr erstes Gespinnst der Wirthin abgeliefert, und diese gesehen hatte, was für einen feinen, runden und gleichen Faden das Mädchen spann, war sie immer hinter ihr her, sie solle machen, daß sie an den Spinnroden komme, —

ihr Haus sei kein Herrenhaus oder Pfarrhaus, wo das Scheuern und Putzen kein Ende nehme, es sei ein litauisches Bauernhaus, da fordere man ordentliche, tüchtige Arbeit, solches Waschen und Scheuern aber sei keine Arbeit, das sei nur Zeitverthun!

Und doch hatte der Endrid sie ausdrücklich angewiesen, Alles rein und sauber zu halten, wie es im Pfarrhose gewohnt gewesen, — gerade um der Sauberkeit willen habe er ein deutsches Hausmädchen haben wollen. Ihn aber mußte sie um Alles in der Welt zufrieden stellen, seinen guten Glauben an sie und ihre Tüchtigkeit durfte sie nicht täuschen. So mußte sie ihre Hausarbeiten, und es gab deren ein gutes Theil zu verrichten, nur neben; im Fluge thun, und noch Abends spät in ihrer Kammer ihr Rädchen drehen, um des ihr zugewogene Gespinnst am Ende der Woche richtig abliefern zu können. Und selbst! trotz Alledem fühlte sie sich nicht unglücklich.

Die bösen Blicke und geschäftigen Worte der Kuralene glitten an ihr nieder wie Wassertropfen an Kristall. Sie drangen nicht in ihr Inneres — da war kein Raum für Zorn und Gram. Durch und durch war es erfüllt von einer wonnigen Wärme, von einem großen, stillen Glück, das ihr ganzes Sein sonnig verklärte.

„Was hast? was siehst so vergnügt aus?“ fragte oft die alte Urte. „Nichts Besonderes? Herr Gott, wer doch immer so lustig sein könnt', wie Du! Macht immer ein Gesicht, als steh' der heilige Christ schon mit einem großen Schubsack voll Schenkfisch vor der Thür.“

(Fortsetzung folgt.)